

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 2

Rubrik: Zusammenhänge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

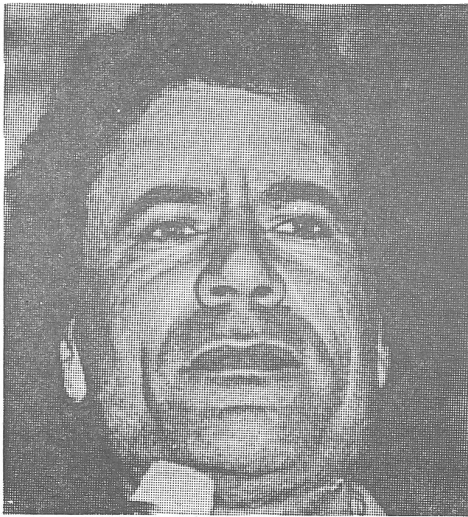
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Muammar Ghadhafi. Sein Land ist sowjetisch bewaffnet, sein Sicherheitsdienst von der DDR geschult.

in seiner Wohnung angeschossen und verwundet. Das Opfer ist als Gegner des gegenwärtigen Regimes bekannt.

● Ogden, Utah, 17. Juli 1981: Eine Leiche, möglicherweise die eines libyschen Studenten, wird im Kofferraum seines Wagens gefunden. Ein des Mordes verdächtiger libyscher Staatsbürger, ebenfalls Student, wird im O'Hare International Airport in Chicago festgenommen, als er von Bord eines Flugzeugs aus Utah geht. Er hat eine beträchtliche Menge Geld und Tickets für die Weiterreise bei sich. Wohin? Tripolis.

● Libanon, Dezember 1982: Libyen schickt bewaffnete Truppen in den Nordlibanon, um mit Hilfe von Angriffen gegen multinationale Streitkräfte in diesem Gebiet Unfrieden zu stiften.

● Tripolis, Februar 1983: In einer Reihe von Beschlüssen, denen der Volkskongress in Tri-

polis zustimmt, fordert der Kreis politischer Scharlatane in Libyen, einen Teil des durch Öl gewonnenen Wohlstandes für Waffen auszugeben, «für alle revolutionären Kräfte in der arabischen und islamischen Welt». Der Gesetzesentwurf fordert die Bildung von «Selbstmordkommandos», die sowohl Angriffe im von Israel besetzten arabischen Landesteil ausführen als auch gegen die Symbole des Verrats auf dem arabischen Schauplatz antreten sollen. In diesem Licht erscheint Ägypten impliziert als zugehörig zu «dem von den Vereinigten Staaten angeführten imperialistischen Lager, den Anführern des weltweiten Terrorismus».

● Schweiz, April 1983: Wegen Weitergabe von Waffen an zwei verurteilte schweizerische Terroristen wird der stellvertretende Botschafter Libyens von der Regierung der Schweiz ausgewiesen.

● Bundesrepublik Deutschland, April 1983: Libyen nimmt acht deutsche Techniker als Gei-

Zusammenhänge

Westeuropäische Lippenbekenntnisse

Der libysche Diktator Muammar Ghadhafi dürfe nicht provoziert werden. Derart äussern sich in der Regel westeuropäische Regierungen und Politiker. So auch jetzt, das heisst nach den Terroranschlägen in Rom und Wien am 27. Dezember.

Nach der Weigerung der europäischen Verbündeten, sich den amerikanischen Sanktionen gegen Libyen anzuschliessen, ist das Zähneknirschen in Washington schier hörbar. Ohne die Mithilfe der Westeuropäer vermögen die amerikanischen Strafmassnahmen die libysche Wirtschaft kaum ernsthaft zu bedrängen. Wie schon so oft seit der amerikanischen Verstrickung in Vietnam während der sechziger und siebziger Jahre, erschöpft sich die transatlantische Solidarität seitens der Westeuropäer erneut in leeren Deklamationsgesten, in Lippenbekenntnissen.

Ähnlich verbal verhielten sich die Westeuropäer, als die Vereinigten Staaten Wirtschaftssanktionen gegen Iran oder ein Getreideembargo (plus Olympia-Boycott) gegen die Sowjetunion wegen ihres Einmarsches in Afghanistan verhängten. Nun wird in den westeuropäischen Hauptstädten behauptet, es lägen nicht genügend und eindeutige Beweise dafür vor, dass Muammar Ghadhafi der Terroristen-drachtzieher sei. «Man» ist den Bürgern und Wählern gegenüber unaufrichtig.

Seit Muammar Ghadhafi am 1. September 1969 in einem unblutigen Putsch den alten König

Idris stürzte und als damals 28-jähriger Hauptmann die Macht ergriff, gewährt er Terroristen aus aller Welt und jeglicher Schattierung sowohl Geld als auch Waffen, Training und Stützpunkte. Am massivsten unterstützt er palästinensische extremistische Gruppen. Seine Verbindungen reichen, was den westeuropäischen Regierungen nicht unbekannt ist, von Nordirland (Ulster) bis Neukaledonien...

Die Vereinigten Staaten möchten gerne zuschlagen und, falls möglich, Muammar Ghadhafi für immer von der politischen Bühne verschwinden lassen. Vorläufig wurde von einem militärischen Angriff abgesehen. Washington ginge dabei unter anderem das Risiko ein, sowjetische, kubanische, nordkoreanische und DDR-«Berater» zu töten. Ein direkter Angriff könnte auch Moskau den Vorwand liefern, gegen amerikanische Verbündete ähnlich vorzugehen. Eine weitere politische Gefahr für den leicht entflammaren Nahen Osten bestände darin, aus Muammar Ghadhafi einen Märtyrer zu machen.

Wohl aus denselben Gründen und Überlegungen hielt sich bis anhin die israelische Regierung in Jerusalem zurück. Die Schüsse auf den Flughäfen von Rom und Wien galten nicht nur den Israeli, sondern ebenfalls den Nahost-Friedensbemühungen des jordanischen Königs Hussein, des ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak und des israelischen Ministerpräsidenten Shimon Peres.

Peres will mit Hussein und den Palästinensern (aber nicht mit der Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO) verhandeln. Die Zeit drängt, denn im Oktober muss er sein Amt – gemäss Koalitionsabkommen mit dem Likud-Block – an den weniger gesprächs- und kompromissbereiten Aussenminister Yitzhak Shamir abtreten. Für Israel gibt es nur eine Terroristensorte, nämlich jene der PLO. Aber ein Vergeltungsschlag gegen die PLO würde den Radikalen innerhalb der Organisation in die Hände spielen und zudem die amerikanischen Anstrengungen, beide Seiten an den Verhandlungstisch zu bringen, unterminieren.

Muammar Ghadhafi verdankt sein Überleben bisher vor allem «seinem» exzellenten DDR-Sicherheitsdienst, ferner aber auch 40 000 westeuropäischen, 50 000 osteuropäischen und zeitweise 350 000 arabischen Fremdarbeitern, welche die libysche Wirtschaft in Gang halten. Libyen, vornehmlich Wüste, schwimmt zwar auf einer Erdölwoge, aber die weltweite Erdölschwemme lässt auch seine Einnahmen zunehmend verebben. Vor fünf Jahren flossen noch über 22 Milliarden Dollar in die Kasse, 1984 schrumpften die Erdöleinnahmen auf 11 Milliarden Dollar. Eine Folge davon ist, dass gegenwärtig nur noch 15 000 Araber in Libyen arbeiten.

Der Handel zwischen Libyen und Westeuropa beläuft sich auf über zwölf Milliarden Dollar pro Jahr. Unterstützten die Westeuropäer die Amerikaner, so wäre Muammar Ghadhafi sozusagen über Nacht in die Knie gezwungen. In Washington wird laut die Frage gestellt, ob denn den Westeuropäern der Handel mit Libyen derart viel wichtiger sei als jener über den Atlantik. Und bitter bemerken die Amerikaner: «Wir können offenbar nicht mehr von unseren Verbündeten erwarten, als dass sie das Blut der Opfer des nächsten von Libyen getragenen Terroranschlags auflecken...»

Jacques Baumgartner